

Ein Leben zwischen Hoffnung und Resignation

Teresita Moncada leitet ein Kinderheim in Santo Domingo de los Tsáchilas in Ecuador. In der Einrichtung leben zwischen 35 und 40 Kinder im Alter von 1-18 Jahren, alles Jungs. Sto. Domingo ist ein wirtschaftliches Drehkreuz zwischen der Hauptstadt Quito und der Pazifikküste und damit ein Brennpunkt der aktuellen Krise im Land. Im Folgenden beschreibt sie die aktuelle Situation:

Ecuador erlebt seit etwa drei Jahren einen stetigen Anstieg der Gewalt, der vor allem auf die starke Präsenz ecuadorianischer Banden zurückzuführen ist, die mit den mexikanischen Drogenkartellen Jalisco Nueva Generación und Sinaloa in Verbindung stehen. Das Land liegt zwischen Kolumbien und Peru, den beiden größten Kokainproduzenten, und wurde zu einem neuen Operationszentrum für mehrere globale Mafias, darunter die albanische. Dies hat Ecuador innerhalb weniger Jahre zu einem unsicheren und zum gewalttätigsten Land Lateinamerikas gemacht.

In einer Pressemitteilung einer ecuadorianischen Zeitung heißt es:

„Die Zahl der gewaltsamen Todesfälle ist nach Angaben der Regierung im Jahr 2023 auf 8008 gestiegen, fast doppelt so hoch wie im Jahr 2022.“

In den letzten Monaten ist die Zahl der Todesfälle von Kindern und Jugendlichen aufgrund der organisierten Kriminalität in verschiedenen Teilen des Landes gestiegen. Ecuador erlebt eine Welle der Gewalt im Zusammenhang mit organisierter Kriminalität und Drogenhandel, die die Regierung von Präsident Daniel Noboa dazu veranlasste, einen Ausnahmezustand zu verhängen und 22 organisierte Kriminalitätsgruppen zu verfolgen, die über verschiedene Provinzen verteilt sind.

Seit dem 8. Januar hat die Regierung einen 60-tägigen Ausnahmezustand ausgerufen und das Bestehen eines internen bewaffneten Konflikts erklärt. Als Reaktion auf die zunehmende Gewalt im Zusammenhang mit organisierten kriminellen Gruppen, hat die Regierung Armee und Polizei mit mehr Rechten und Technik ausgestattet.

Das Präsidium der Republik versichert in einer Erklärung, dass die Operationen im gesamten Staatsgebiet „mit einem klaren Ziel“ fortgesetzt werden: „Unerbittlich mit denen umzugehen, die die Bürger eingeschüchtert und ausgenutzt haben.“ Noboa steht vor der enormen Herausforderung, die Macht der Mafia zu stoppen, die die Führung des Landes übernommen hat.

Inmitten dieses Konflikts leiden die Kinder und Jugendlichen am meisten, die in einem Umfeld extremer Armut aufwachsen müssen und keine Möglichkeiten auf eine solide Ausbildung und Beruf haben, um einmal ein besseres Leben führen zu können. Diese Ausweglosigkeit drängt sie dazu, selbst Teil der Banden zu werden und führt dazu, dass sie später von demselben Staat ins Gefängnis gebracht werden, der ihnen jetzt seine Türen nicht geöffnet hat.

Im Kinderdorf stellen wir uns dieser großen Herausforderung in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, die aus sozialen Brennpunkten der Stadt stammen. Wir versuchen sie derart in ihrem Selbstbewusstsein und in ihren Werten zu stärken, dass sie bei der Reintegration in ihre Familien nicht leichte Opfer der Bandenkriminalität werden. Bei manchen Jugendlichen sehen wir aber, dass das Heim ihnen momentan den besten Schutz bietet.

Aufgrund der Unsicherheit, die wir erleben, erhalten die Kinder wieder virtuellen Unterricht und in drei Wochen beenden wir das Schuljahr.

Die Art und Weise, wie Präsident Noboa mit diesem Problem umgeht, gibt uns eine gewisse Beruhigung und wir verlieren nicht die Hoffnung auf bessere Zeiten und darauf, dass im Land wieder Ruhe einkehren wird. Die Linie des Präsidenten, den Taten Vorrang vor den Worten zu geben, kommt in der Bevölkerung gut an, insbesondere weil der Konflikt die Exekutive und die Legislative vereint hat, was in Ecuador nicht gewöhnlich ist. Als Reaktion unterstützen Bürger die Polizei und das Militär mit Verpflegung.

Wir werden uns weiterhin um die jungen Menschen und um uns selbst kümmern; es geht uns gut und wir stellen uns auf die schwierige Zeit ein. Die sinnvolle Arbeit mit unseren Kindern und Jugendlichen hilft uns gegen die Resignation anzukämpfen.

Unser Land ist in einer unglücklichen Situation, aber wir verlieren nicht die Hoffnung, dass unsere Jungen und Mädchen glücklichere Momente in ihrem zukünftigen Leben genießen werden.

Infos zur Einrichtung unter [Casa Hogar de Jesús \(hogardejesus.com\)](http://hogardejesus.com)

Weitere O-Töne:

**Dr. Patricia Ordóñez (65 Jahre),
Leiterin des Kinderzentrums Guayaquil, eines therapeutischen Zentrums für
Kinder mit Entwicklungsdefiziten**

Wenn ich an mein Land denke, bin ich traurig über das, was wir im Moment durchmachen.

Manche Familien kommen mit dem Motorrad zu den Therapiestunden ins Kinderzentrum für Frühchen. Sie müssen für die Einfahrt in das Viertel, in dem sie wohnen, 5 Dollar pro Woche bezahlen. Wenn sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, wird meistens zunächst das Motorrad in Brand gesetzt und auf ihr Haus geschossen. Es wurden aber auch schon Familienmitglieder von den kriminellen Banden getötet, als Zeichen dafür, dass es Konsequenzen hat, wenn man ihrer Aufforderung zur Zahlung des Geldes nicht nachkommt.

Für mich ist die Situation in Ecuador unsicher, aber die Menschen setzen Hoffnung in den neuen Präsidenten.

**Pedro Andrés Bravo (40 Jahre), Lehrer, lebt in Cuenca
(Er lebte 5 Jahre in München.)**

Einer der traurigsten Aspekte der schwierigen Lage, die unser Land gerade durchmacht, ist, dass es für die junge Generation immer schwieriger wird, sich eine bessere und glücklichere Zukunft vorzustellen. Die allgemeine Atmosphäre der Unsicherheit gibt vielen Kindern und Jugendlichen ein Gefühl der Ungewissheit im Hinblick auf die kommenden Jahre.

Es macht mir große Sorgen zu sehen, wie die schwächsten Kinder und Jugendlichen, diejenigen, die in Armut leben, von kriminellen Gruppen angeworben und ausgebeutet werden, weil sie kein Umfeld haben, das sie unterstützen und schützen kann. Daher halte ich es für unabdingbar, den jungen Generationen wieder Hoffnung zu geben und ihnen zu zeigen, dass es möglich ist, sich eine andere Zukunft vorzustellen.